

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 18

Artikel: Erkenntlich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schon regt es sich in deutschen Landen:
„Nehmt euch die Schweiz zum Mutter nur,
Die mores lehrt die Autlerbanden,
Die uns verpelten die Natur!“ —
Man weiß auf Schwyz und auf Graubünden,
Belobt die Schweizer Energie,
Die Front macht gegen Autlersünden
Und gegen alles Schnellfahrvieh.

Maitrank gibt's wieder jeder Sorte,
Waldmeisterlein schwimmt oben drauf.
Gemütlich denkt die hohe Pforte:
„Die Sache nehme ihren Lauf!
Kismet ist alles: Leben, — Sterben,
Krieg, Frieden, Niederlage, Sieg!
Man wollte uns das Leder gerben,
Italiens Siegesjubiläum — Schwieg!

Die Schweiz hat zu dem Friedensstempel
Im Haag gestiftet eine Uhr.
Zusammen kam ein teurer Krempel,
Das Schönste und das feinste nur!
Die Staaten schenkten um die Wette
Zur Ausstaffierung dies und das,
Ach, wenn man nur gestiftet hätte
Den Friedensengel — unter Glas!

Den allerbesten Maitrank trinken
Die Berner Künstler, sapperlot!
Ein neues Künstlerhaus will winken,
Auf daß verstumme Schand und Spott.

's war höchste Zeit, der Kunst zu bauen
Ein eigen Heim am Aarestrand,
Manch einer sieht den Himmel blauen
Und singt: Heil dir, mein Vaterland!

-ee-

Am 1. Mai.

Alls schreiet, was nur au streike cha
Me gehört fast niene wärche,
In Matte uße gsehst es stah
Und juble tüend's wie d'Verche.
I bi der ganze Streikerei
Nüd abhold fusch, die Geischter
Erhoted si, doch d'Cheiberei
Die sid bi mim Husmeißchter.
Am erschte bring ich em de Zeis —
„Er streikt!“ dänk ich im Schtülle —
„I ha da e vergäbni Reif“
Stäg ab gmacht, wider Wille!“
Doch oha! Fröhli stricht er'n i
Sogar am erschte Maie:
Da möcht d'r Döfel Mieter si!
Bald hätt' i ajo schreie! ... Fink.

Ja so! Aha!

Auf der Titanic hat's bei der Abfahrt
Gebrannt in den Kohlenbunkern: schon,
Deshalb die große Geschwindigkeit,
Und nicht zum Rekorde flinkern.

Die Fischingenflotte sollte ja nicht,
Die Dardanellen wirklich forcieren:
Sie imponierte den Türken bloß,
Deshalb auch — das Retrieren.

Wir sind sofort zum Frieden bereit,
Spricht die türkische Note sich aus:
Doch müßte zuerst der letzte Fisching,
Aus Tripolitaniens raus.

Verweigert ein Leutnant das Duell,
Stand im „Deutschen Amtsblatt“ zu lesen
So schadet das zwar seiner Ehre nicht:
Doch Leutnant ist er — gewesen.

Um's Strafrecht in der ganzen Schweiz,
Einheitlich zu verfallen:
Ward's Todesurteil jedem Kanton,
Nach Gutdünken überlassen.

Die Antimilitaristenwahl zeigt,
Von echt patriotischen Gefühlen:
Die Neuenburger beweisen nur,
Daß sie gar nicht mehr preußisch fühlen.

Die Medaille fürs pünktliche Steuerzahl'n
Wär heimisch bei uns nie geworden:
Der Demokratismus ist prinzipiell,
Gegen alle Medaillen und Orden.

Liebeth.

Erkenntlich.

„So Jokeb mached I jetz g'fakt
's stah schlimm mit Euem Grütli
Er werdet wenn kes Zeiche trügt
Die nüd no en Wittlig!“
So spricht der Arzt em Jokeb zue
der schluckt e Träne abe
und fallt em Dokter um de Hals:
„Herr Dokter aber, aber,
was Sie nüd säged, ach herrjeh;“
so süßt er und frohlockt er
zur gluche Zit; „Sie sind doch au
en guete guete Dokter!“ G. v. Z.

Vom Tage.

In Paris ist dieser Tage einer von den bekannten Königshausierern
begnadet worden. Wenn man sich überlegt, ein wie großer Mangel an
wirklichen „Königen“ herrscht, wird man es verstehen können, daß man
einen Hausierer, der solche seltene Dinger führt und verbreitet, nicht ge-
linde genug bestrafen kann.

In Berlin hielt der angeblüche Nordpolentdecker Cook einen Vortrag
über seine Fahrt und suchte zu beweisen, daß er wirklich den Nordpol
entdeckt habe. Da er aber die deutsche Sprache nur sehr mangelhaft be-
herrschte, wußte er zuweilen selber nicht, ob er sich zu dem Ausdruck
„entdeckt“ oder „erfunden“ entschließen sollte. Auch von den zahlreich
erschienerenen Zuhörern vermochte keiner ihm mit einem annehmbaren Rat
beizuspringen.

Beängstigende Gerüchte kursieren in den letzten Tagen in der ge-
samten Ostschweiz. Es soll nämlich auf dem Zürcher Flugfeld ein wirk-
licher Flieger Fluganfälle erlitten haben.

Obwohl es seinerzeit gelungen ist, den Heydebrandt im Deutschen
Reichstag zu ersticken, sind in der letzten Zeit in Brandenburg eine ganze
Menge, zum Teil auch nicht ungefährlicher Heidebrände entstanden.

Wer die schöne Stadt Bern kennt, wird sich wundern, zu erfahren,
daß sie nicht in der Schweiz sondern auf der Kongogrenze Deutschlands
liegt. Wer das etwa nicht glauben sollte wird sich überzeugen lassen
müssen, wenn noch in diesem Monat eine deutsch-französische Konferenz
nach Bern kommt, eben darum, um hier die deutsch-französische Kongo-
grenze festzusetzen.

Johannis Feuer.

Die unzufriednen Sträflinge.

Im ewigschönen Bündnerland
(Den Ort hab' ich vergessen)
Bekam man scheint's am Zuchtthausstich
Nicht sein genug zu essen.
Ein Sträfling nach dem andern sprach:
„Das ist doch kraß, auf Ehre!
Dies Freßsen taugt für's liebe Vieh,
Doch nicht für Pensionäre!“
Und einer der Einbrecherjunt,
Das Gitter schnell durchseilte,
Worauf die Freunde lächelnd sahn
Wie er nach Chur enteilte.
Beim löblichen Regierungsamt
Erhob er dort Beschwerde,
Daß in der Strafanstalt zu X.
Man schlecht serviert werde.

„Man kocht,“ so sprach er, „nicht soigniert,
Wie gibt es Bachforellen,
Hingegen wagt man's Tag für Tag,
Uns Grüße aufzustellen.
Die Herrn Kollegen und auch ich,
Wir müssen bitter klagen,
Denn solch ein Futter ruiniert
Sogar den stärksten Magen!“

Nun wird sich die Regierung wohl
Mit dem Menü befassen,
Einstweilen kraßte sie im Haar,
Und hat den Mann entlassen.
Der kehrte heim ins warme Nest
Und war dort bald zur Stelle,
Und saß, eh man die Flucht bemerkt,
Gemütlich in der Zelle. Fink.

Eine Heldentat aus Tripolis.

Hoch klingt das Lied des braven Heers,
Das Buchamez bezwungen,
Und im das Fort mit Sturmestlauf
Und Löwenmut gedrungen.
Es webete darin ein Hirt
Gar freundlich seine Heerde,
Und fleißig pikte dort ein Huhn
Die Würmchen aus der Erde.
Es führt' ein Hund und eine Miez
Darin ein friedlich Leben,

Das man gar mandem Ehepaar
Könn't als Exempel geben.
Da sonst kein Lebewesen mehr
Zum Vorschein dort gekommen,
So ward strategisch kunstgerecht
Das Förtlein eingenommen.
Die Fischingen melden diesen Sieg
Nach Nord, Süd, Ost und Westen,
Wer frohig bleibt und „Deha!“ denkt,
Der tut dabei am Besten. w.

Crompirt.

Ja, Zürich ist noch nicht Berlin!
Dacht' ich mir dieser Tage,
Als hier das Inferat erschien,
Von dem ich mir schon sage:
Ein völlig unerfahr'ner Kerl
Ist sicher dieser August Scherl!
Denn wer in Zürich reisen will
Bei „bessern Publikümern“
Hat sich von Gimmat bis zur Sigi
Um's Reichsdeutsch' nicht zu kümmern,
Denn Zürichütsch rentiert viel mehr,
Wenn's auch für Colportage nur wär!
Es hat's erfahren der Patron
Vor Jahren mit der „Woche“
In Hütten wie auch im Salon
Pfeift es vom gleichen Loche:
„I will sie nüd, es tuet m'r leid,
M'r händ fusch' i läse gnueg — bim Sid!“

Frau Stadtrichter: „Loset Sie Herr Feusi,
was gah't au i dr Türggei me? Es hät
dr Alchi, wie wenn das osteuropäisch
Träsch doch na is Jäse häm?“

Herr Feusi: „Wenn d' Italiener na ä
paar Mal i das Hornuleneft itupfed,
hönt's scho na lingg uscha.“

Frau Stadtrichter: „Eufers Nettieli hät
welle d' Hochsigreis det abe mache die
ander Wuche, iesz müend' i wege dem
thochtige Schrieg perje uf en anderi Site
und jäb müend' i.“

Herr Feusi: „Solang de Wilhelm z'Korfu
unen ist, isches nüd so blöftig.“

Frau Stadtrichter: „Uf d'ä cha mer so
wiefo nüd gah, d'ä gah't ja nüd ämal
z' Lieb hei, wenn d' Frau chranf ist, Sie
werdib' s wohl glese ha vor eme Monet.“

Herr Feusi: „Sie chömed us sim Hushal-
tigsbitrieb nüd; für das hät er en Richs-
chansler und d'ä tisch au sofort ga hueche.“

Frau Stadtrichter: „Setti mir passiere
wenn i chranf wur und eine nüd a dr
Stell heichiemti, und allesals für ihn dr
erst best Lafert schickt, mich per procula
ga z' hueche, dem wurt' s richschanzleren
ustriebe und jäb wurt.“

Herr Feusi: „Jä das ist halt nüd glich, ä
Madam Stadtrichter und ä Frau Kai-
feri, die göhnd mit ihre Manne ä paar
Numere gärtter um weder mängi von eu-
jerne gnäbige Gattine, da werded ä fei
Stiefelchnecht und ä Stockuhre grüehet,
wenn G' au ämal ä Stund zwo spöter
hetchunt.“

Frau Stadtrichter: „I hä tenk, Sie hel-
fid ehm. Sie chönd dem Herrgott tanke,
daß Sie nüd mit mir ghüratet sind und
jäb chönd Sie.“

Herr Feusi: „Gän i au scho mängsmal.“